



MARCUS KNAUP / HARALD SEUBERT (HG.)

Grundbegriffe und -phänomene Edith Steins

HERDER

Marcus Knaup, Harald Seubert (Hg.)
Grundbegriffe und -phänomene Edith Steins

Grundbegriffe und -phänomene Edith Steins

Herausgegeben von
Marcus Knaup und Harald Seubert

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: SatzWeise GmbH, Trier

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38261-1

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83261-1

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
-----------------------------------	---

Phänomenologie

Edith Stein – Phänomenologin im Grenzbereich zwischen Philosophie und Theologie	11
CLAUDIA MARIÉLE WULF	

Der Gegensatz zwischen Idealismus und Realismus in Steins ,Potenz und Akt‘	32
ANGELA ALES BELLO	

Anthropologie

Menschliche Gestalt und Gestaltung. Zur Vielschichtigkeit des steinschen Gestaltbegriffs	51
CHRISTOF BETSCHART	

Gender, sexuelle Orientierung und Zwangsheterosexualität – im Blick auf Steins Geschlechter-Anthropologie	70
BEATE BECKMANN-ZÖLLER	

Religionsphilosophie

Konstitution der Person aus dem Sinnereignis bei Edith Stein	99
HANNA-BARBARA GERL-FALKOVITZ	

Edith Steins Rezeption von Schriften Erik Petersons.
Reichweite und Grenzen 115
TONKE DENNEBAUM

Stein heute lesen

Edith Steins Aktualität. Ihr Denken im Gespräch mit der Philosophie
der Gegenwart 135
HARALD SEUBERT

Alasdair MacIntyres Stein-Lektüre 151
MARTIN HÄHNEL

Edith Stein und die Bioethik 164
MARCUS KNAUP

Die Autorinnen und Autoren 187

Die Bände der Edith Stein-Gesamtausgabe (ESGA) 191

Siglen der ESGA 197

Personenregister 199

Sachregister 203

Vorwort der Herausgeber

Die vorliegenden Beiträge gehen auf eine internationale Tagung zurück, die vom 24. bis 25. November 2017 an der FernUniversität in Hagen stattfand. Anlass für die Tagung war die Publikation und Präsentation des Edith Stein-Lexikons (ESL), welches im Anschluss an die Edith Stein-Gesamtausgabe (ESGA) zentrale Gedanken und Begriffe Steins erschließt.

Die vorliegenden Beiträge machen einerseits das systematische und ideengeschichtliche Profil in Steins Denken transparent und nutzen damit auch das Instrument der Begriffserschließung, das das Lexikon neu bereitstellt. Andererseits zeigen sie die immer wieder überraschende Aktualität von Edith Steins phänomenologischem Ansatz, der bis in Grundfragen der Phänomenologie, Metaphysik, Anthropologie und Bioethik auch heute fruchtbar gemacht werden kann.

Wenn im Titel des vorliegenden Bandes von „Grundbegriffen und -phänomenen“ die Rede ist, wird damit dem Umstand Rechnung getragen, dass Philosophie Arbeit am Begriff ist und den Phänomenen gerecht zu werden hat. Folgende Aussage Steins, die Platon und Aristoteles, Thomas und Kant, Hegel und Husserl wohl ebenso unterschreiben könnten, kann demnach gleichsam, so wie in der Musik ein Vorzeichen, vor den hier versammelten Beiträgen stehen: „Es gibt ein Ziel, auf das alle philosophische Einzelforschungen hinarbeiten und zu dessen Erreichung sie zusammenwirken: das Ziel, die Welt zu verstehen.“¹

Verschiedene *Grundbegriffe und -phänomene Edith Steins* werden im Rahmen des vorliegenden Tagungsbandes von namhaften Stein-Forscherinnen und -forschern aus verschiedenen europäischen Ländern vorgestellt und diskutiert. Dabei entsteht eine Synopse ihres Denkens und zugleich wird dessen Kern immer genauer sichtbar. Es gibt Beiträge zur Phänomenologie, zur Anthropologie, zur Religionsphilosophie und zur Frage, wie wir heute Stein lesen können.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle einen großen Dank auszusprechen. Zu danken ist dem Verlag Herder und ins-

¹ ESGA 8, S. 14.

Vorwort der Herausgeber

besondere Herrn Dr. Stephan Weber für das verlegerische Engagement und die Betreuung des vorliegenden Bandes. Bei der Erstellung des Personen- und Sachregisters hat uns Herr Helge Köttgen umsichtig unterstützt, dem wir dafür herzlich danken. Für die finanzielle Unterstützung zur Verwirklichung des Tagungsbandes danken wir der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland, der Martin-Heidegger-Gesellschaft sowie der FernUniversität in Hagen.

Marcus Knaup und
Harald Seubert

Hagen / Basel
im Sommer 2018

Phänomenologie

Edith Stein – Phänomenologin im Grenzbereich zwischen Philosophie und Theologie

CLAUDIA MARIÉLE WULF

I. Betrachtungen zur Phänomenologie im Grenzbereich zur Theologie

Edith Stein war Phänomenologin – von ihren ersten philosophischen Äußerungen bis zur Phänomenologie der Kreuzeswissenschaft. Ihre Phänomenologie kann themengerichtet (z. B. in Hinsicht auf ihre Anthropologie), wissenschaftstheoretisch (im Hinblick auf die Erkenntnistheorie) oder kontextuell (z. B. im Vergleich zu anderen Phänomenologen) angegangen werden. Im Folgenden wird Steins Phänomenologie im Grenzbereich zwischen Theologie und Philosophie mit den entsprechenden religionsphilosophischen Übergängen thematisiert.¹

1. Steins Phänomenologie

Die Öffnung der Phänomenologie Steins für religionsphilosophische und theologische Inhalte verdankt sich ihrer existentiellen und praktischen Herangehensweise, insbesondere in der Anthropologie. Darin unterscheidet sie sich von der husserlschen Sichtweise und vertieft sie die schelersche.

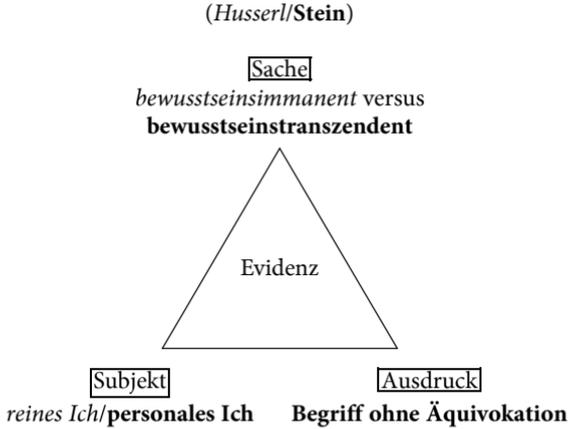
a) Philosophische Phänomenologie

Methodisch gilt Stein das reine Ich als Ausgangspunkt; sie bleibt damit dem transzendentalen Standpunkt, den Husserl für entscheidend hielt, treu und hält die dreifache Epoché bei.² Im Hinblick auf die

¹ Hierbei werden Teile meiner Diplomarbeit in Fundamentaltheologie an der Theologischen Fakultät Freiburg i. Ue. verarbeitet, die ich gekürzt und aktualisiert wiedergebe.

² Zu diesem Abschnitt vgl. Wulf, C. M.: *Freiheit und Grenze. Freiheit und Grenze. Edith Steins Anthropologie und ihre erkenntnistheoretischen Implikationen*, Vallendar 2008. Vgl. zum erkenntnistheoretischen Ansatz Steins Wulf, C. M.: Edith Steins Beitrag zur (post)modernen Erkenntnistheorie, in: Speer, A. / Regh, S.

Gegenstandskonstitution entscheidet Stein aber wie Scheler: Die Existenz des Objekts bleibt unangefochten; die Auseinandersetzung mit seiner konkreten Gegebenheit, das, was Husserl den thetischen Akt nannte, bleibt präsent. Darum muss sie ein konkretes Subjekt voraussetzen, ein psychophysisches Individuum, dem die Wahrnehmung der Seinsqualität des Objekts möglich ist. Schematisch lässt sich das folgendermaßen abbilden:



Das folgende Schema verdeutlicht, wie ihr Ansatz einzuordnen ist.

	Bewusstsein/Geist	„Welt“
	bewusstseinsimmanent	bewusstseins-transzendent
Ontologie	intellectus ← adaequatio → res	
Idealismus	das Gedachte, der Bewusstseinsinhalt	das Existierende, die Welt
Husserl (früh)/ Scheler	immanenter Gegenstand	transzendenten Gegenstand „Bewusstseinsstrom“ ← Wesenserkenntnis ← „Sache selbst“ Subjekt: Ich (Epoché vollziehend)
Husserl (spät)	Wesenserkenntnis im reinen Bewusstseinsstrom Subjekt: reines Ich	„die Sache selbst“
Stein	Subjekt: reines Ich <i>Epoché vollziehend</i> = <i>doxische Wahrheit</i> immanenter Gegenstand und konkretes Ich <i>thetischer Akt</i> transzendenten Gegenstand = <i>praktische Wahrheit</i> als personales Ich Wertfühlen = <i>axiologische Wahrheit</i>	

Aufgrund seiner personalen Qualität ist das Subjekt bei Stein fähig, Wahrheit in den von Husserl genannten drei Facetten wahrzunehmen: Nicht nur die dem Intellekt zugängliche Wahrheit offenbart sich, sondern auch die axiologische Wahrheit (der Wert) und die praktische Wahrheit.

Es ist eben diese eidetische und zugleich existentielle Phänomenologie, die es Stein ermöglicht, Wert- und Sinnfragen, die theologisch aufgerufen werden, unter Beibehaltung ihrer phänomenologischen Methode zu bearbeiten.

b) Beibehalten der phänomenologischen Methode

Stein bleibt der Phänomenologie auch bei der Behandlung religiöser bzw. theologischer Inhalte treu: in EES, in der Thomasinterpretation bis hin zur phänomenologischen Reinterpretation der Mystik. Das ist möglich, weil Phänomenologie „gerade keine inhaltlich gemeinsame Weltanschauung ist“³. Will heißen: „Man kann zusammen Phänomenologie, nach der *einen* Methode Philosophie als strenge Wissenschaft treiben und in der Metaphysik einen diametral entgegengesetzten Standort haben. So ist es ja offenbar mit Husserl und mit uns.“⁴ Während Husserl im Wesentlichen einen agnostischen Standpunkt einnimmt, hält Stein einen theologischen für möglich.

Als Stein sich in die Scholastik einliest, interessiert sie sich ausdrücklich für die dort angewandte Methode.⁵ Dort sei „der präzise, durchgebildete Begriffsapparat, der uns fehlt. Dafür fehlt freilich meist die unmittelbare Berührung mit den Sachen, die uns Lebensluft ist, der Begriffsapparat sperrt einen so leicht gegen die Aufnahme von Neuem ab“⁶. Stein bleibt also bei ihrer „Schaffensmethode“; sie „bleibt Phänomenologin“⁷. Nur zieht Stein nun auch schriftliche

(Hrsg.): „*Alles Wesentliche lässt sich nicht schreiben*“. *Leben und Denken Edith Steins im Spiegel ihres Gesamtwerkes*, Freiburg 2016, S. 221–239.

³ Conrad-Martius, H.: *Meine Freundin Edith Stein*, in: Herbstrith, W. (Hrsg.): *Edith Stein. Ein Lebensbild in Zeugnissen und Selbstzeugnissen*, Mainz 1993, S. 87–101, hier S. 88; vgl. Imhof, B. W.: *Edith Steins philosophische Entwicklung, Leben und Werk*, Bd. 1, Basel / Boston 1987, S. 116, 123, 136; Matthias, U.: *Die menschliche Freiheit im Werk Edith Steins*, Dissertation 1996 (Maschinenschrift), S. 68.

⁴ Vgl. ESGA 4, S. 146, Nr. 80: „Aber eine Metaphysik, die nur aus strenger Analyse besteht, ist doch wohl überhaupt unmöglich.“

⁵ Vgl. ESGA 10, S. 3: „Die folgenden Untersuchungen sind hervorgegangen aus dem Bemühen, einen Zugang zum Verständnis der *Methode* des hl. Thomas zu gewinnen.“ (Hervorhebung C. M. W.).

⁶ ESGA 4, S. 149, Nr. 82.

⁷ Ingarden, R.: *Die philosophischen Forschungen Edith Steins*, in: Herbstrith, W.

Zeugnisse, insbesondere zu metaphysischen Inhalten, heran. Diese z. T. kritisch wahrgenommene Methodenerweiterung⁸ geht jedoch über eine bloße Reproduktion theologischer Inhalte hinaus: Stein ist weiterhin auf dem Weg,

„den wir schon von früher kennen: den Weg (ab ovo) zum Sinn des Seins über die ‚Tatsache des eigenen Seins‘. Sie bleibt allerdings, und das ist hier etwas Neues, auf diesem Weg weniger ‚einsam‘ als früher; sie weiß die Hilfe derjenigen anzunehmen, die seit eh und je dem Sein auf der Spur waren.“⁹

Andere nehmen stärker die Kontinuität in Steins Arbeit wahr:¹⁰ Przywara erkennt eine Vollendung der phänomenologischen Reduktion in der „reductio ad mysterium“¹¹, die in der „Kreuzwissenschaft“ vollzogen werde, in der der Mensch sich Gott hinhält, ihm gleichwohl als einer unreduzierbaren Gegebenheit in dieser Reduktion begehend.¹²

Mystik erweise sich im Werk Steins als die eigentliche Phänomenologie, das „dunkle“ Glaubensleben als phänomenologisches Modell¹³. So kann Gerl-Falkovitz konstatieren, „dass Husserl bei Edith Stein letztlich doch über Thomas den Sieg davongetragen habe. [...] Allerdings mit der zusätzlichen klärenden Bemerkung: Edith Stein hat auch Husserls Ansatz selbst geweitet“¹⁴. Gerade darin zeigt sich die Originalität ihres Werkes.

(Hrsg.): *Edith Stein – eine große Glaubenszeugin. Leben, neue Dokumente, Philosophie*, Annweiler 1986, S. 203–230, hier S. 213 f.

Ingarden befürchtet allerdings, dass bei Stein später „gewisse phänomenologische Entscheidungen verteidigt werden“ unter Zuhilfenahme theologischer Inhalte. Vgl. Imhof: *Edith Steins philosophische Entwicklung*, a. a. O., S. 49.

⁸ Vgl. Ingarden: *Die philosophischen Forschungen Edith Steins*, a. a. O., S. 216; Lembeck, K.-H.: Glaube im Wissen? Zur aporetischen Grundstruktur der Spätphilosophie Edith Steins, in: Herbstrith, W. (Hrsg.): *Denken im Dialog. Zur Philosophie Edith Steins*, Tübingen 1991, S. 156–175, hier S. 165; MHE, ESGA 11/12, S. 445–499.

⁹ Lembeck: *Glaube im Wissen?*, a. a. O., S. 165 f.

¹⁰ Vgl. Schulz, P.: *Edith Steins Theorie der Person. Von der Bewusstseinsphilosophie zur Geistmetaphysik*. Freiburg / München, S. 13; Przywara, E.: Edith Stein und Simone Weil – zwei philosophische Grund-Motive, in: Herbstrith, W. (Hrsg.): *Edith Stein – eine große Glaubenszeugin. Leben, neue Dokumente, Philosophie*, Annweiler 1986, S. 231–248, hier S. 232 f. und S. 235.

¹¹ Przywara, E.: *Analogia entis*, Einsiedeln 1961, S. 94.

¹² Vgl. Przywara: *Edith Stein und Simone Weil*, a. a. O., S. 242 f.

¹³ Kühn, R.: Leben aus dem Sein, in: Herbstrith, W. (Hrsg.): *Denken im Dialog. Zur Philosophie Edith Steins*, Tübingen 1991, S. 118–132, hier S. 121, 131; Otto, E.: *Welt – Person – Gott. Eine Untersuchung zur theologischen Grundlagen der Mystik bei Edith Stein*, Vallendar 1990, S. 116 und S. 118.

¹⁴ Gerl-Falkovitz, H.-B.: *Unerbittliches Licht*, Mainz 1991, S. 151.

c) Das Verhältnis von Philosophie und Theologie, Erkennen und Glauben

Steins Philosophie ist nach ihrer Konversion 1921 geprägt durch die Übernahme christlicher, insbesondere scholastischer Inhalte. Von philosophischer Seite wird dies als ein Übergang zur christlichen Philosophie oder sogar zur Theologie bewertet und mithin als ein Verlassen der systematischen Philosophie bzw. Phänomenologie. Auf Ingardens diesbezüglichen Einwand antwortet Stein:

„Was meine ‚Philosophenwürde‘ betrifft (hinter die ich freilich verschiedene Fragezeichen setze) so muss ich sagen: es gibt nach meiner Überzeugung – nicht nur nach der religiösen, sondern auch nach der philosophischen – Dinge, die jenseits der Grenzen natürlicher Erkenntnismöglichkeiten liegen. Die Philosophie, als Wissenschaft aus rein natürlicher Erkenntnis verstanden, wie Sie sie zweifellos ja auffassen, kann gerade noch diese ihre Grenzen erkennen. Dann ist es aber philosophisch konsequent, die Grenzen zu respektieren, und widersinnig, jenseits davon mit rein philosophischen Mitteln etwas herausbringen zu wollen.“¹⁵

Grundsätzlich versteht Stein das Verhältnis von christlicher Philosophie und Phänomenologie, allgemeiner gesprochen das Verhältnis von Theologie und Philosophie,¹⁶ so, dass sie eine christliche Philosophie grundsätzlich für möglich hält, in der die spezifisch philosophische Wahrheitsuche fortgesetzt wird – allerdings unter Hinzunahme einer neuen Erkenntnisquelle. Das hindert nicht deren Wissenschaftscharakter, auch wenn der Wissenschaftsbegriff bei Stein sich schlussendlich verschiebt hin zu einer „Kreuzwissenschaft“, die das tiefste Erkennen göttlicher Weisheit impliziert.

Die Aufnahme theologischer Inhalte bedeutet eine notwendige Erweiterung des Gegenstandsbereichs und der Methodik: Gott als Phänomen wie auch die verschriftlichten Bezeugungen seiner selbst durch andere werden nun berücksichtigt. Grundsätzlich ist diese Beziehung zur Scholastik auch nach Husserl möglich;¹⁷ als Neuscholas-

¹⁵ Vgl. ESGA 4, S. 195, Nr. 121; ESGA 11/12, S. 501–525, hier S. 522; ESGA 9, S. 159–161, hier S. 159; ESGA 9, S. 189–191.

¹⁶ Vgl. ESGA 4, S. 176, Nr. 102: Edith Stein widmet sich, wie sie sagt, einer „kritische[n] Abgrenzung dessen, was Philosophie (d. h. im wesentlichen Erkenntnistheorie und Ontologie) u. Theologie jede für sich allein zu leisten hat: eine kritische Abgrenzung von beiden Seiten her“.

¹⁷ Vgl. Jaegerschmid, A.: Gespräche mit Edmund Husserl 1931–1936, in: *Stimmen der Zeit* 199 (1981), S. 205–222, hier S. 216; Lembeck, K.-H.: Von der Kritik zur Mystik. Edith Stein und der Marburger Neukantianismus, in: Fetz, R. L. / Rath, M. / Schulz, P. (Hrsg.): *Studien zur Philosophie von Edith Stein*, Freiburg 1993. S. 170–196, hier S. 177.

tiker sieht er sich jedoch keinesfalls, im Gegenteil.¹⁸ Das theologisch Transzendente und Absolute ist phänomenologisch nicht erfassbar und kann von daher kein Gegenstand der philosophischen Phänomenologie sein.¹⁹ Erst gegen Ende seines Lebens ist, insbesondere in den Gesprächen mit Sr. Adelgundis Jaegerschmid, eine Hinwendung zum Religiösen zu erkennen: als Grundhaltung, als möglicher Weg zum Christentum und als implizites Ziel – jedoch nicht im Sinne einer christlichen Philosophie.²⁰

Mit Husserl reiht Stein sich ein in den großen Strom der *philosophia perennis*,²¹ worunter sie „das nimmer ruhende Forschen des Menschengesistes nach dem wahren Sein“²² versteht. Daher ihr Bemühen, scholastische Tradition und Phänomenologie miteinander ins Gespräch zu bringen und auszusöhnen.²³ Sie fragt: „Gibt es eine Möglichkeit, von der *philosophia perennis* aus die Problematik der phänomenologischen Konstitution sich zu eigen zu machen, ohne zugleich das, was man den transzendentalen Idealismus der Phänomenologie nennt, zu übernehmen?“²⁴ Dem trägt Stein in EES Rechnung, indem sie zwischen den verschiedenen Sprach- und Denksystemen zu vermitteln sucht.²⁵ Das eigentliche Hindernis bei dieser Vermittlungsarbeit ist „die verschiedene Einstellung zu der Frage nach dem Verhältnis von Wissen und Glauben, Philosophie und Theologie“²⁶. Was die moderne Philosophie nicht mehr anerkennen

¹⁸ Vgl. Jaegerschmid: *Gespräche mit Edmund Husserl*, a. a. O., S. 220; ESGA 9, S. 143–158, hier S. 154: „Wir werden [...] sagen müssen, daß vermöge der Absolutsetzung der Monaden für Gott – im Sinn unserer Gottesidee, die ihm allein absolutes Sein zuschreibt, ja ihn als das absolute Sein selbst setzt – kein Raum ist.“

¹⁹ Vgl. Husserl, E.: *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie I*, Hua III, Den Haag 1950, S. 121 f., 139 f.: Im „göttlichen‘ Sein“ zeigt sich etwas, was „nicht bloß der Welt, sondern offenbar auch dem ‚absoluten‘ Bewusstsein transzendent wäre. Es wäre also ein ‚Absolutes‘ in einem total anderen Sinne als das Absolute des Bewusstseins, wie es andererseits ein Transzendentes in total anderem Sinne wäre gegenüber dem Transzendenten im Sinne der Welt“.

²⁰ Vgl. Jaegerschmid: *Gespräche mit Edmund Husserl*, a. a. O., S. 210, 219, 224.

²¹ Vgl. ESGA 11/12, S. 522; ESGA 9, S. 159.

²² Stein, E.: *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins*, ESW II, Freiburg 1950, Nachwort, S. 484.

²³ Vgl. Herbstrith, W.: Das philosophische Denken Edith Steins, in: Dies. (Hrsg.): *Denken im Dialog. Zur Philosophie Edith Steins*, Tübingen 1991, S. 23–41, hier S. 37.

²⁴ ESGA 9, S. 161.

²⁵ Vgl. ESGA 11/12, S. 15; ESGA 4, S. 160 ff., Nr. 91.

²⁶ ESGA 11/12, S. 22.

kann, hat Thomas von Aquin „entschieden bejaht“²⁷, nämlich dass vom Glauben aus Erkenntnis möglich ist.²⁸

Diesen Weg beschreitet Stein, als sie den „Homo religiosus“, der ihr anfänglich wesensfremd erschien, in sich aktualisierte und den Weg vom Glauben zum Schauen geht.²⁹ Damit nimmt sie einen anderen absoluten Ausgangspunkt hinzu, der bei Husserl in der Immanenz des Bewusstseins lag, „für Thomas ist es der Glaube“³⁰. Stein hält eine „wechselseitige Aufhellung von Geist und Glauben“³¹ für möglich und schließt damit auch an die ihr bekannte Position Piepers an, was letztlich eine Erweiterung und Vollendung der Philosophie bedeutet.³²

d) Das Verhältnis von philosophischer und theologischer Wahrheit

Die junge Promovendin der Philosophie traut der Philosophie die Erhellung der gesamten Wahrheit zu, weil es für sie „kein Gebiet mehr gibt, auf das sie ungelöste Fragen abschieben könnte. Hier heißt es: letzte Rechenschaft geben, letzte Klarheit gewinnen“³³. Als Ort der absoluten Wahrheit gilt ihr das Bewusstsein. Darum ist mit der Klärung des Wesens des Bewusstseins „die letzte Frage aller Erkenntnistheorie, hinter der kein mögliches Problem mehr liegt“,³⁴ gelöst. In der Suche nach der Wahrheit sieht sie „das historische Verdienst von Husserls ‚Logischen Untersuchungen‘“³⁵; die Suche nach der Wahrheit führt sie zu Thomas' thematischen *Untersuchungen über die Wahrheit*, „die bestimmend wurden für ihren zweiten Ansatz in der Philosophie“³⁶, konstatiert Stallmach. Philosophie will „durchstoßen bis zum letzten Verständlichen, zum Sein selbst“³⁷. Zur scholastischen

²⁷ A. a. O., S. 21.

²⁸ Vgl. ebd.; Pieper, J.: *Scholastik. Gestalten und Probleme der mittelalterlichen Philosophie*, München 1960, S. 214.

²⁹ Vgl. ESGA 5, S. 33; ESGA 4, S. 191, Nr. 117; ESGA 11/12, S. 20; Pieper: *Scholastik*, a. a. O., S. 214; ESGA 18, S. 92.

³⁰ Vgl. ESGA 9, S. 119–142, hier S. 117 f.

³¹ ESGA 18, S. 91 ff.

³² Vgl. Przywara: *Analogia entis*, S. 37, 83 ff.; Pieper: *Scholastik*, a. a. O., S. 220 f.; ESGA 11/12, S. 21.

³³ ESGA 5, S. 53.

³⁴ ESGA 8, S. 105 f.

³⁵ ESGA 9, S. 85–90, hier S. 87 f., vgl. Jaegerschmid: *Gespräche mit Edmund Husserl*, a. a. O., S. 213.

³⁶ Stallmach, J.: Edith Stein – von Husserl zu Thomas von Aquin, in: Herbst-
rith, W. (Hrsg.): *Denken im Dialog. Zur Philosophie Edith Steins*, Tübingen 1991,
S. 42–56, hier S. 48.

³⁷ A. a. O., S. 50: „Der entscheidende Richtpunkt ist und bleibt die Wahrheit.“

wie zur phänomenologischen Wahrheit gehört „objektives Bestehen, unabhängig von dem jeweils Forschenden und Erkennenden“³⁸. In der Beibehaltung der Daseinsthesis trifft Stein sich darum eher mit der Scholastik als mit der transzendentalen Phänomenologie.³⁹ Mit der Seinsfrage sieht sich auch der Gläubige konfrontiert, auch und vor allem insofern Glaubenswahrheit zugleich „existenzielle Wahrheit“⁴⁰ ist.

„Aber bei der Frage nach der ersten Wahrheit und damit nach der ersten Philosophie trennen sich die Wege [...]. Der Weg der transzendentalen Phänomenologie hat dahin geführt, das Subjekt als Ausgangs- und Mittelpunkt der philosophischen Forschung zu setzen. Alles andere ist subjektbezogen.“⁴¹

Nicht die „reine Erfüllungssynthese“ oder die „Evidenz“, die Husserl als höchstes Kriterium der Wahrheit angesetzt hatte, sind Steins Ziel, sondern eben „die Wahrheit, aus der der Mensch leben kann und mit der er sogar sterben zu können hoffen darf“⁴², die Wahrheit, die im „Aufstieg zum Sinn des Seins“⁴³ erreicht wird. So gesehen erreicht auch Philosophie die eigentliche Wahrheit nur durch die „Teilnahme an der einen Wahrheit, die Gott ist“⁴⁴.

II. Erweiterung des Gegenstandsbereichs

1. Grenzphänomene bei Edith Stein

Für Stein ist die Begegnung mit der Offenbarung nicht der Ausgangs-, sondern der Zielpunkt der Bewegung des Geistes. Ihre phä-

Vgl. ESGA 11/12, S. 29.

³⁸ HT, ESGA 9, S. 129 ff., 132; ESGA 11/12, S. 254: Thomas von Aquin „nennt die Beziehung des Gegenstandes zum Wissen [...] eine rein gedankliche, weil der Gegenstand von diesem Wissen unabhängig ist: d. h. der Gegenstand bleibt, was er ist, gleichgültig, ob ein Mensch von ihm weiß oder nicht“.

³⁹ Vgl. ESGA 11/12, S. 24 f.

⁴⁰ Stallmach: *Edith Stein – von Husserl zu Thomas von Aquin*, a. a. O., S. 42; HT, ESGA 9, S. 103: „Es ist eine Zeit, die sich mit methodischen Erwägungen nicht mehr zufriedengibt. Die Menschen [...] wollen greifbare, inhaltliche Wahrheit, die sich im Leben bewährt.“ Vgl. Zimmermann, A.: *Begriff und Aufgabe einer christlichen Philosophie*, in: Herbstrith, W. (Hrsg.): *Denken im Dialog. Zur Philosophie Edith Steins*, Tübingen 1991, S. 133–140, hier S. 137; vgl. ESGA 11/12, S. 9.

⁴¹ ESGA 9, S. 129 ff.

⁴² Stallmach: *Edith Stein – von Husserl zu Thomas von Aquin*, a. a. O., S. 42.

⁴³ Untertitel von ESGA 11/12.

⁴⁴ Przywara: *Analogia entis*, a. a. O., S. 83.

nomenologische Analyse des Humanum führt sie in philosophische Grenzgebiete; hier setzen ihre religionsphilosophischen Überlegungen ein. Sie tastet sich philosophisch an diese Grenzen heran, legt aber „über die Grenze hinaus“⁴⁵ keinen Beweis vor.

Zunächst das *Sein* als philosophisches Grenzphänomen: Die „Tatsache des eigenen Seins“⁴⁶ ist eine Grunderfahrung, obwohl sein Ursprung aus dem „reinen Sein“⁴⁷ philosophisch offen bleiben muss. In der existentiellen Erfahrung des Gehaltenseins vergewissert sich der Mensch seines eigenen Seins.⁴⁸ Dass diese Sicherheit des Gehaltenseins in unmittelbarer Seinserfahrung⁴⁹ mindestens ebenso schlüssig wie die Angst vor dem „Nicht-mehr-in-der-Welt-Sein“⁵⁰ ist, hält Stein Heidegger entgegen, auch wenn das „Sich-Vorfinden-im-Sein“ ein „sehr dunkles Erspüren“⁵¹ bleibt. Erst im Glauben wird diese Seinsgewissheit ein „fester Besitz“⁵², weil ein personales Gegenüber gedacht wird: Nicht der zufälligen „Geworfenheit“⁵³, die den Menschen in ein unsicheres In-der-Welt-Sein⁵⁴ entlässt, verdankt sich der Mensch; der Glaubende weiß sich mit dem Sein „immer aufs Neue [...] beschenkt“⁵⁵. Die metaphysische Grundentscheidung, Gottes Existenz zu glauben, führt Stein über die reine Philosophie hinaus an. Doch auch Heideggers Grundentscheidung für die Prädominanz des Nichts kann im wissenschaftlichen Diskurs nicht eingeholt werden.⁵⁶ Das ist der unabweisbare Charakter jeder metaphysischen Ent-

⁴⁵ Gerl-Falkovitz: *Unerbittliches Licht*, a. a. O., S. 153.

⁴⁶ ESGA 11/12, S. 40.

⁴⁷ A. a. O., S. 57; vgl. ESGA 6, S. 5–109, hier S. 11.

⁴⁸ Vgl. ESGA 11/12, S. 60f.

⁴⁹ Vgl. a. a. O., S. 59f.: „Ich stoße also in meinem Sein auf ein anderes, das nicht meines ist, sondern Halt und Grund meines in sich haltlosen und grundlosen Seins.“

⁵⁰ Vgl. Heidegger, M.: *Sein und Zeit*, Tübingen¹⁷1993, S. 238 ff.

⁵¹ ESGA 11/12, S. 61.

⁵² A. a. O., S. 59.

⁵³ Vgl. Heidegger: *Sein und Zeit*, a. a. O., S. 175 ff.

⁵⁴ Vgl. a. a. O., S. 52 ff.

⁵⁵ ESGA 11/12, S. 62; Vgl. a. a. O., S. 53: „Mein Sein, so wie ich es vorfinde und mich darin finde, ist ein nichtiges Sein; ich bin nicht aus mir selbst und bin aus mir selbst nichts, stehe jeden Augenblick vor dem Nichts und muss von Augenblick zu Augenblick neu mit dem Sein beschenkt werden.“

⁵⁶ Vgl. Husserl, E.: *Briefe an Roman Ingarden*, Den Haag 1968: „Was Sie von Fr. Stein schrieben, hat mich betrübt – mir selbst schrieb sie nicht. Es ist leider eine große Übertrittsbewegung – ein Zeichen des inneren Elends in den Seelen. Ein echter Philosoph kann nur frei sein: das Wesen der Philosophie ist radikalste Autonomie“ (Brief von 25. 11. 1921, a. a. O., S. 22); siehe auch: Heidegger: *Sein und Zeit*, a. a. O., S. 11. Auf diesem Hintergrund ist auch die Frage nach der letztgültigen

scheidung, die man von daher weder der Theologie noch der Philosophie zum Vorwurf machen kann.⁵⁷

Der Weg von der eigenen Endlichkeit zur sie tragenden Unendlichkeit wird auch im Hinblick auf das Phänomen „Gott“ beschritten: Im Gehaltensein wird man sich der Existenz Gottes bewusst, was logisch möglich, nicht aber philosophisch zwingend ist.⁵⁸ Diese Denkmöglichkeit verweist allerdings auf eine Existenzmöglichkeit, mit der Stein sich unausweichlich konfrontiert sieht und die ihr als starkes Argument gegen den Atheismus gilt.⁵⁹ Von Gott als spekulativem „Phänomen“ spricht Stein schon in den frühen Werken: von der Einführung in Gott, seinen Empfindungen, seiner Allwissenheit, seinem Vorauswissen und seiner reinen Subjektivität.⁶⁰ Stein hält dezidiert fest, dies sei „eine Betrachtung, die unabhängig vom Glauben an die Existenz Gottes möglich ist“⁶¹. Während sie sich in der Dissertation mit dem vielzitierten „Non liquet“⁶² bescheidet, wird sie in den späteren Werken, gleichwohl phänomenologisch fortschreitend, entschiedener zum Gottesbegriff vorstoßen. Noch in EES beruft sich Stein auf die Möglichkeit, die Personalität Gottes philosophisch zu denken, auch wenn er, der per definitionem Grenzenlose, die Grenzen der Rationalität sprengt.⁶³ So gelangt die Phänomenologie in der Analyse Gottes nicht zur angestrebten „erfüllenden Anschauung“⁶⁴, höchstens in der mystischen Erfahrung.

Doch die *religio* bleibt ebenfalls ein philosophisches Grenzphänomen. Was Stein in ihrer Dissertation noch nicht als Wesensmerkmal des Menschen betrachtete,⁶⁵ obwohl sie die „Wesensmöglichkeit echter Erfahrung auf diesem Gebiet“⁶⁶ nicht ausschloss, gilt ihr später als wesentlich zum menschlichen Sein gehörig.⁶⁷ Dennoch kann jemand, der in der „wissenschaftlichen Weltanschauung“ verharret, die religiöse Ausrichtung auch aktiv verneinen.⁶⁸ Wenn Gott jedoch im religiö-

Erkenntnis in der Erkenntnistheorie noch einmal neu und kritisch zu betrachten: ESGA 4, S. 176, Nr. 102.

⁵⁷ Vgl. ESGA 4, S. 175, Nr. 102.

⁵⁸ Vgl. ESGA 14, S. 159.

⁵⁹ Vgl. Conrad-Martius: *Meine Freundin Edith Stein*, a. a. O., S. 90.

⁶⁰ Vgl. ESGA 5, S. 20, 67; ESGA 6, S. 82; ESGA 8, S. 148.

⁶¹ ESGA 5, S. 67.

⁶² A. a. O., S. 136.

⁶³ Vgl. ESGA 11/12, S. 293 f.; ESGA 8, S. 131.

⁶⁴ ESGA 11/12, S. 104.

⁶⁵ Vgl. ESGA 5, S. 133.

⁶⁶ A. a. O., S. 136.

⁶⁷ Vgl. ESGA 14, S. 32.

⁶⁸ Vgl. ESGA 6, S. 43.